Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 20 (1942)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

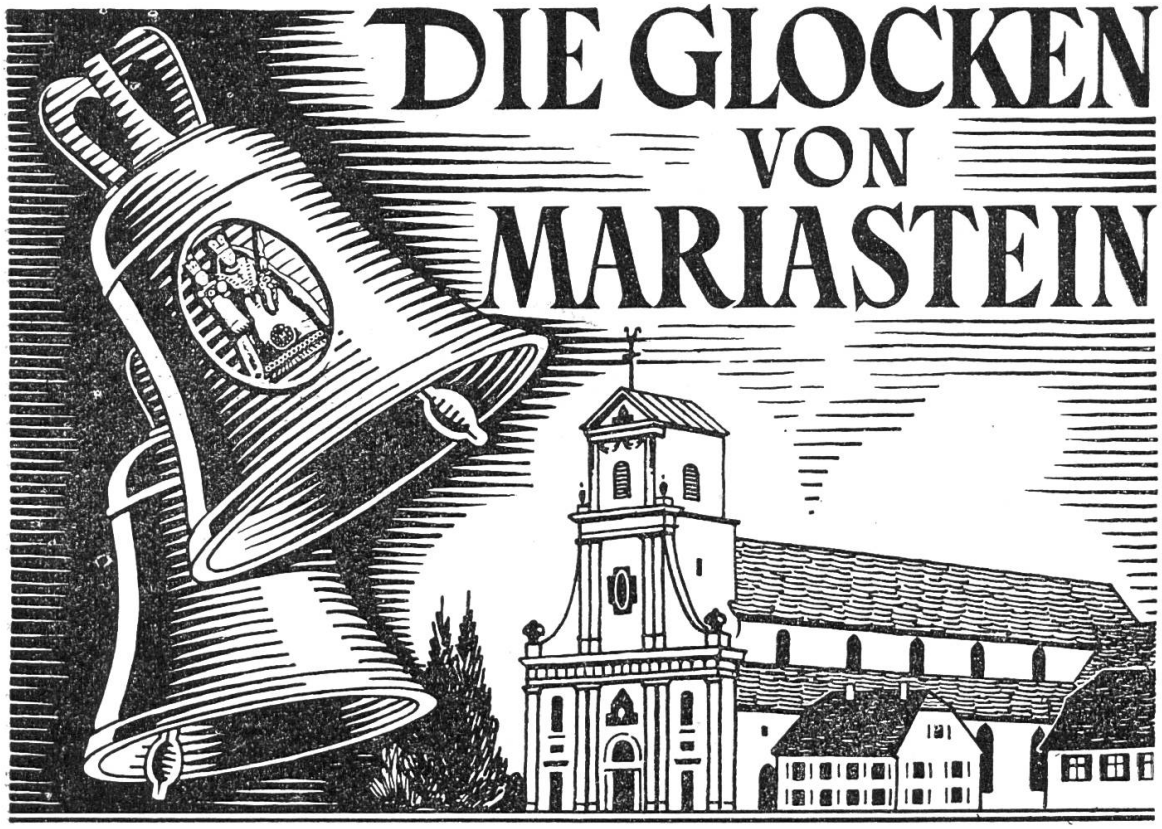
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1943 20. Jahrgang

GOTTES VORSEHUNG

Gott wandelt nicht stets die Wege, die wir meinen, die wir wollen. Unser Gott führt und gürtet uns oft, um uns dahin zu bringen, wohin wir mit unserm Eigenwillen dann nicht wollen.

Unser Gott lenkt uns, wie alles im Weltall, nach seiner großen Weisheit, nicht nach unserer unweisen Kleinheit.

Aber er vergißt uns nicht, vergißt keinen. Das ist seliger Trost.

A. Donders

Gottesdienstordnung

19. März: Fr. Fest des hl. Josef. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 11 Uhr: Feierl. Vesper. Nachm. 3 Uhr: Gesung. Complet, dann Aussetzung, Miserere, Josefs-Litanei und Segen.

21. März: 2. Fasten-Sonntag. Evgl. von der Verklärung Christi auf Tabor. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper vom hl. Benedikt, Aussetzung, Segen und Salve.

Von heute Mittag und morgen den ganzen Tag können alle Gläubigen in unsern Klosterkirchen so oft einen vollkommenen Ablaß gewinnen, als sie nach würdigem Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altares eine solche Kirche besuchen und dabei nach Meinung des Hl. Vaters reumütig 6 Vater unser, 6 Ave Maria u. 6 Ehre sei ... beten.

Die österliche Kommunion kann in der Diözese Basel vom 14. März bis 3. Juni empfangen werden.

22. März: Mo. Fest des hl. Ordensstifters Benediktus, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. (Das Fest konnte gestern wegen dem Vorzug des Fastensonntages nicht gefeiert werden.) Hl. Messen in der Gnadenkapelle von 6—8.30 Uhr. 10 Uhr ist in der Basilika ein feierl. Hochamt und anschließend die feierl. Vesper. Nachm. 3 Uhr ist gesung. Complet, dann Aussetzung, Miserere, Josefs-Litanei und Segen.

25. März: Do. Fest von Mariä Verkündigung. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evgl. von der Frohbotschaft des Engels Gabriel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 11 Uhr: Feierl. Vesper. Nachm. 3 Uhr: Gesung. Complet, dann Aussetzung, Miserere, Muttergottes-Litanei und Segen.

28. März: 3. Fasten-Sonntag. Evgl. von der Austreibung eines Teufels. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

4. April: 4. Fasten-Sonntag. Evgl. von der wunderbaren Brotvermehrung. Gottesdienst wie am 28. März.

7. April: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug . Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt, nachher Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittasgzeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

11. April: Passions-Sonntag. Das Evgl. berichtet von der Absicht der Juden, Jesus zu steinigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. April: Fr. Fest der 7 Schmerzen Mariä. 8.30 Uhr: Amt.

18. April: Palm-Sonntag und Beginn der Karwoche. Evgl. vom feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Palmenweihe mit Prozession, dann levit. Hochamt mit gesungener Passion. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. April: Dienstag in der Karwoche. 8.30 Uhr: Amt mit gesungener Passion.

21. April: Mittwoch in der Karwoche. 8.30 Uhr: Amt mit gesungener Passion.

Die Fastenzeit

Fasten war ein religiöser und erzieherischer Brauch schon im Altertum und ist es heute noch bei den Naturvölkern. Fasten war immer ein Zeichen der Trauer und der Busse, wie z. B. bei der Stadt Ninive, aber auch ein Fördern der Andacht und Selbstbeherrschung, ein Vorbereiten auf wichtige Unternehmungen und Entschlüsse. Es war auch schon immer als ein gottgefälliges Werk der Selbstverleugnung üblich, selbst bei den heidnischen Völkern. Die Juden fasteten an den Erinnerungstagen nationaler Unglücksfälle, gesetzlich am Versöhnungsfeste.

Zur Zeit Jesu haben wir neben dem Judentum strenge asketische Richtungen des Heidentums, die sich das Fasten zur Pflicht gemacht hatten. In der Wüste erschallt eine Stimme: «Bereitet den Weg des Herrn. Machet eben seine Pfade!» Es ist die Stimme des Johannes, des bedeutendsten Asketen aller Zeiten, der eben in seinem Fasten, Büssen und Beten die Kraft schöpft, Vorläufer des Herrn zu sein. Und dieser Herr selbst, ehe er sein öffentliches Wirken in Galiläa begann, wurde vom Geiste (Gottes) in die Wüste geführt; er fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. Diese äussere Entbehrung und Kasteiung des Körpers ist Sammelbecken geistiger Macht und kraftvollen Widerstandes gegen alle satanischen Versuchungen und Ränke, die sich seiner Person und seinem Werk entgegenstellen. «Da verliess ihn der Teufel und siehe Engel dienten ihm.»

Von alters her war es ein kirchliches Gesetz, das ganze Jahr hindurch am Mittwoch und Freitag zu fasten. In Erinnerung an die Trauer der Jünger über den ins Grab gelegten Leichnam des Herrn schien auch der Samstag neben dem Freitag als Buss- und Bettag gerechtfertigt. Um das Jahr 400 verschwand das Mittwochfasten, fünfzehn Jahrhunderte später auch das Samstagfasten.

Die Quatemberfasten dienen der Heiligung der vier Jahreszeiten. Sie wurden unter Papst Leo dem Grossen erstmals bezeugt, von Gregor VII. bindend festgelegt. Um die Adventsfasten gingen die Meinungen lange auseinander. Nach Gregor von Tours war es im 6. Jahrhundert üblich, von St. Martin an wöchentlich drei Mal zu fasten. Zur Vorbereitung und Stärkung sollte der sogenannte «Kleine Karneval» oder «die kleine Fastnacht» dienen, wobei die Martingsans eine grosse Rolle spielte. Beda Venerabilis und Petrus Damiani verlangen, wie vor Ostern, eine Quadragesimalfasten. Die Quatemberfasten heissen wegen den in dieser Zeit erteilten Weihen Weihefasten und, da es früher üblich war, die Pacht oder Fron an diesen Tagen zu bezahlen: Fronfasten. Die Vigilfasten, üblich vor fünf hohen Festtagen, sind bereits im dritten Jahrhundert nachweisbar.

* * *

Die alte kirchliche Fastenzeit umfasste einen Zeitraum von 70 Tagen, von Sepuagesima an gerechnet. Wie einst die Israeliten 70 Jahre voll Trauer und Busse in der babylonischen Gefangenschaft dem seligen Tag der Heimkehr und Befreiung entgegenharrten, so

suchen wir die Wochen tiefer Geheimnisse, jene der Wirren und Versuchungen zu meistern in srenger Selbstzucht Wir fasten und büssen, denn es ist die Zeit gekommen, von der Jesus zu den Jüngern des Johannes sprach, als diese ihn fragten: «Warum fasten wir und die Pharisäer so viel und deine Jünger fasten nicht?» — «Wie, können Hochzeitsleute Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten.» A. M.

Alarm . . . !

In einer Großstadt passierte kürzlich folgende kleine, bezeichnende Geschichte. Es war an einer der belebtesten Straßen. Ein Jüngling kommt neben ein junges Mädchen zu stehen und begeistert von ihrem Anblick, erlaubt er sich die Kühnheit, dem jungen Mädchen kurzerhand einen Kuß auf die Wange zu drücken.

Und die Antwort des Mädchens kam blitzschnell zurück, aber nicht wie der Jüngling es wohl erwartet hatte. Die wohlerzogene und in heiligen Zorn geratene Tochter versetzte dem zudringlichen Jüngling eine zünftige Ohrfeige. Derselbe war von dieser offenbar kräftigen Antwort aus Mädchenhand derart überascht, daß er mit dem Kopf gegen das neben ihm stehende Feueralarmzeichen stieß. In wenigen Minuten kam darauf die Feuerwehr herangefahren. Wer war schuld an diesem falschen Alarm? Der Jüngling wurde auf den Polizeiposten zitiert, ebenso das Mädchen. Und das Urteil des Polizeivorstandes? Es lautete:

Der Jüngling wird bestraft wegen Störung der öffentlichen Ordnung durch falschen Alarm und wegen öffentlichem Skandal durch sein freches Benehmen gegenüber dem jungen Mädchen. Die Tochter aber wurde gelobt und man gratulierte ihr für ihre mutige Wehr zur Bewahrung ihrer Mädchentugend.

Dieser Polizeivorstand war offenbar noch ein gesunder und wackerer Mann. Wenn jedes Mädchen auf diese Weise gegen Zudringlichkeit und Frechheit reagieren würde, so müßte es wohl bald besser werden mit den landläufigen Zotereien in Wirtschaften, im Militär und im gesellschaftlichen Leben in Anwesenheit von jungen Mädchen. Es ist nicht überall eine Feuer-Alarm-Station, die so segensreich wirkt, wie diese da in obigem Fall. Aber wo das junge Mädsten energisch reagiert auf unpassende oder gar zweideutige und unsittliche Zudringlichkeiten — da gewinnt es nur an Achtung beim wahren Mann und bewahrt sich selbst ihren schönsten Stern in der Krone ihres Lebens — die Unschuld und den Mädchenadel.

Exercitien in Mariastein.

Für Jungfrauen im Kurhaus z. Kreuz, vom 22. April abends 7 Uhr bis 25. April abends 4.30 Uhr. — Anmeldungen sind zu richten an Sr. Oberin im Kurhaus.

Für Jungmänner und Arbeiter, im Kloster. vom 22. April abends 7 Uhr bis 25. April abends 4.30 Uhr. — Anmeldungen sind zu richten an H. H. Pater Superior der Wallfahrt.

ST. JOSEF ZU COURFAIVRE
(Berner Jura)

St. Josef, Vorbild der Arbeiter

Die Kirche hat den Monat März der Verehrung des hl. Josefs geweiht und ruft ihn unter anderem auch als Vorbild der Arbeiter an. Das hat Josef, der schlichte, einfache Zimmermann von Nazareth wohl verdient, den Arbeitern als Vorbild pflichttreuer, gottgeheiligter Arbeit hingestellt zu werden. St. Josef betrachtete die Arbeit als heilige Gewissenspflicht, als Gottesdienst, als Mittel zum Erwerb materieller und geistiger Güter für Zeit und Ewigkeit. Er arbeitete in Verbindung mit Gott, in der Liebe und Gnade Gottes; er arbeitete mit Gott, mit Gebet und dem Segen Gottes; er arbeitete für Gott: Gott zu ehren und Gott zu lieb. So war sein Arbeiten ein ehrenvolles, freuden- und verdienstvolles Gott-dienen, ein Lob Gottes, das im Himmelreich Lohn einbrachte.

Katholischer Arbeiter! Wo gehst du in die Schule? Wo lernst du die richtige Auffassung von der Pflicht und dem Segen der Arbeit? Wer zeigt dir den Weg und das Mittel von der Zufriedenheit bei der Arbeit? Schau auf St. Josef. Du magst zu Hause oder in der Werkstatt arbeiten, du magst an der Hobelbank oder am Führerstand stehen, du magst geistig arbeiten im Bureau oder in der Schule, du magst mit dem Studium der Kunst und Wissenschaft dich abmühen, du magst als Richter oder Staatsmann für das öffentliche Wohl besorgt sein. betrachte deine Arbeit als heiligen Willen Gottes und arbeite mit Gott und zu seiner Ehre und Verherrlichung, dann ist auch Gottes Friede und Gottes Segen dir beschieden.

Katholischer Arbeiter! Schau auf St. Josef, das Vorbild der Arbeiter. Magst du die Hausgeschäfte besorgen oder den Garten- und Feldarbeiten nachgehen, oder die Kinder und Gäste und Kranken bedienen, bedenke es wohl, dass du im Dienste Gottes stehst und arbeiten sollst, weil Gott es will; arbeite wie St. Josef im Andenken an die Gegenwart Gottes treu und gewissenhaf, dann hat deine Arbeit nicht bloss zeitlichen, sondern auch ewigen Wert.

Die Gebote Gottes sind bloß für die Kinder.

Ein religionsloser Vater befahl seinem Sohne, am Sonntag auf das Feld zu fahren und zu pflügen. Der Sohn sprach: „Vater, heute ist doch Sonntag!“ Der Vater antwortete: „Du bist jetzt erwachsen; die Gebote Gottes gelten bloß für die Kinder!“ „Was,“ rief der Sohn, „die Gebote gelten bloß für die Kinder!? Wenn dem so ist, dann fahre ich erst recht nicht aufs Feld! Dann gilt das 4. Gebot auch nicht mehr für mich, sondern bloß für die Kinder; dann hast du mir nichts mehr zu sagen. Ich werde mir heute einen guten Tag machen!“ — „Wo nimmst du denn das Geld her?“ fragte der Vater. — „Das Geld. Ei, das hole ich mir aus deiner Kasse,“ erwiderte der Sohn, „denn, wenn die Gebote Gottes bloß für die Kinder gelten, dann gilt auch das 7. Gebot nicht mehr für mich; dann gilt auch das 6. und 5. Gebot nicht mehr für mich: darum werde ich mich heute einmal austoben und auslassen!“ Der Vater wird eine Hölle an seinem Sohn jetzt erleben mit seinem Grundsatz: „Die Gebote Gottes gelten bloß für die Kinder!“

Entsagen!

Du wirst Gott zu Ehren entsagen dem zeitlichen Gut, wenn du dadurch schweren Unfrieden und Prozeß vermeiden konnst; dem guten Dienst, wenn er dich zur Sünde verführen will oder doch hindert, als Christ den Sonntag zu feiern; der Liebschaft, wo keine vernünftige Aussicht auf baldige Ehe ist; der lieben Gewohnheit, wenn sie dir Geld- und Zeitverschwendung oder anderes Aergernis verursacht. Du wirst eben leben, wie Christus gelebt hätte, wenn er an deiner Stelle, wenn er du wäre.

Bei einem solchen Leben werden deine Tage nacheinander sein, wie wenn man kostbare Perlen nacheinander an eine Schnur faßt zu einem königlichen Schmuck. (Aus dem Sonntagsblatt.)

St. Joseph

SCHUTZPATRON

Von allen Heil'gen aus den sel'gen Chören
Biſt, nach Maria, Du der liebſte mir ...
Ich flieh' in Lieb' und fleh' ſo gern zu Dir!
Ich weiß es: Du wirſt mich gewiß erhören!

Du trägſt den Jeſusknaben auf dem Arme.
Wie lächelt er Dir zu, ſo lieb und lind!
Du flüſterſt ſelig: Gott! Mein ſüßes Kind!"
Sollt' ich da nicht zu Dir in jedem Harme?!

Welch' Lilien blühen Dir zu Füßen!
Der Unſchuld und der Seelenreinheit Bild.
Drum eile ich zu Dir, in Stürmen wild,
Dich flehend, voll Vertrauen zu begrüßen.

Ich ſah Dich, Heil'ger in der Werkſtatt ſtehen;
Dir ward der Arbeit Laſt und Luſt bekannt!
Wie hart und ſchwielig iſt doch Deine Hand!
Lehr' mich der Arbeit Adel wohl verſtehen!

Ich ſehe, Joſeph, Dich im Sterben liegen ...
Maria ... Jeſus ſtehen dir zur Seit' ...
Schlaf ein! ... In ungeahnte Seligkeit
Des Ew'gen Wortes Worte weich Dich wiegen!

Oh, ſegne mich in Arbeit und im Beten,
In Angſt und Sorgen und in letzter Stund';
Oh, ſtärke mich! ... Ich fleh' aus Herzensgrund:
„In Deine Spuren laſſe ſtets mich treten! M. K. V.

Gebetskreuzzug vom März

Der Vormittag des 3. März war im Vergleich zu den voraus gegangenen sonnigen Frühlingstagen recht düster und neblig, gegen Mittag aber hob sich der Nebel und weckte frohe Hoffnung auf einen schönen Tag und siehe da, bald schaffte die warme Frühlingssonne sich freie Bahn. Oh, wenn doch in der geistig umnachteten, haßerfüllten, blutdürstigen Welt auch bald der Frühling der Versöhnung, des Friedens und des neuen Kulturlebens erwachte! Aber weil die Welt glaubens- und gottlos geworden, fehlt auch die Sonne der Gottes- und Nächstenliebe und damit der Friede.

Aehnlich war es zur Zeit des großen Ordensstifters Benediktus (480 bis 543). Wie schon sein Name sagt, ward St. Benedikt von Gott als Segensmann gesandt, der glaubenslosen Welt den Glauben an Gott und die Ewigkeit wieder zu verkünden, sie auf die höchsten Ideale hinzuweisen, ihr die Gottes- und Nächstenliebe einzuschärfen und so neues religiöses und kulturelles Leben zu wecken.

Im Hinblick auf das 1400jährige Jubiläum, das der Benediktinerorden dieses Jahr feiern könnte, war es angezeigt, beim heutigen Gebetskreuzzug die 700 Pilger auf den großen Mann der göttlichen Vorsehung und des Segens aumferksam zu machen. Der hochw. Prediger, Pater Raphael, Pfarrer von Metzerlen, erfüllte diese Aufgabe in gewandter Weise. In kurzen Umrissen schilderte er das Leben des hl. Benedikt und seine Tätigkeit, dann die Arbeit der Mönche für ihre Selbstheiligung und die rasche Ausbreitung des Ordens im ganzen Abendland, endlich die großen Segnungen des Benediktinerordens, ja des Ordenslebens überhaupt, für die ganze Menschheit.

Die segensvolle Arbeit des Ordens wurde bei deren Gründung durch finanzielle Unterstützung der Reichen und Adeligen anerkannt, ja Kaiser und Könige gab es, die eigentliche Klosterstiftungen gemacht haben. Ihr Glaubensgeist wußte die Tätigkeit der Klöster zu schätzen, als großer Segen der Menschheit. Und heute? Werden Klöster verfolgt, beraubt und unterdrückt! Wohl finden wir die Antwort darauf im Evangelium, aber die Geschichte beweist es, daß Klosteraufhebungen nie zum Segen eines Volkes und Landes gewesen. Beten wir, daß Gott den Feinden der Klöster, die Augen öffnen und Gottes Schutz und Segen weiterhin auf den Klöstern ruhen möge.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 7. April.

P. P. A.

Dank und Bitte.

Allen Priester und Laien, die in teilnahmsvoller Weise des kranken Pater Superiors Willibald im Opfer und Gebet gedacht und ihm die besten Wünsche zu seiner Wiedergenesung übermittelt haben, sei auch auf diesem Wege herzlich gedankt. Maria mit dem Kinde lieb, allen dafür den Segen gib. Voll Freuden können wir eine merkliche Besserung im Befinden des lb. Kranken melden, aber Schonung und Ruhe ist auch weiterhin für ihn die beste Medizin. Er sei weiterhin mit andern Anliegen ins Gebet empfohlen.

Der heilige Benedikt († am 21. März 543)

(An und für sich könnte der Orden das 1400jährige Jubiläum feiern, aber die Zeit ist nicht zum Jubilieren angetan und die Geschichtsforscher wollen neuestens herausgefunden haben, daß der hl. Benedikt erst im Jahre 547 gestorben sei. Warten wir also ruhig bessere Zeiten ab. Indessen soll des großen heiligen Ordensstifters hier doch gedacht werden. Wir lassen Johannes Vincent Wenner zu uns sprechen.)

„Es lebte ein Mann ein ehrwürdiges Leben, der Benedictus (der Gesegnete) von Gnade und Namen, dem schlug das Herz von Jugend auf so stet wie einem Greise," sagt Papst Gregor I. mit dem Beinamen der Große († 604) am Anfang seiner „Vita sancti Benedicti".

Benedikt von Nursia, „der Patriarch des abendländischen Mönchtums", ist das von der höchsten geistigen und sittlichen Autorität der Zeit nicht nur für die Mönche, sondern für die Frommen überhaupt aufgestellte Ideal des „Senex", des christlich abgeklärten und milden Greises. Der Mann mit dem Greisenherzen von Jugend auf, wie Gregor sagt, hatte seinen Mönchen eine von Altersweisheit, Altersgüte und doch auch Altersstrenge getragene Regel gegeben. Er faßte die lebenskräftigen Elemente des alten Mönchtums in dieser Regel zusammen; sie blieb das Vorbild der Kleriker durch das ganze Mittelalter bis zu Franz von Assisi und Dominikus.

Keiner hat das Bild des hl. Benedikt lebensvoller, und unmittelbarer umrissen, als Gregor der Große.

* * *

Er — Benedictus — war ein Mann von ehrwürdigem Leben, beginnt der Papst das zweite Buch seiner Zwiegespräche, früher reif an Charakter als an Jahren, hat er seine Seele nie einer Lust hingegeben; auf dieser Erde weilend, hat er die Welt mit ihrem Reiz, die er für diese Zeitlichkeit frei hätte genießen können, verachtet, als wäre sie schon verblüht.

Einem edlen Geschlecht der Provinz Nursia entsprossen, war er zu höheren Studien nach Rom geschickt worden. Als er aber hiebei viele auf der Bahn des Lasters wandeln sah, zog er den Fuß zurück, mit dem er schon gleichsam die Schwelle der Welt betreten hatte, ließ Wissenschaft, Familie und väterliches Vermögen und trachtete in seiner Sehnsucht nach Gott zum Ordenskleide hin; er zog sich von der Welt zurück: bewußt unwissend und weise ungelehrt ...

Er kam nach Enfide, wo er eine Weile bei der Kirche des Heiligen Petrus verblieb. Seine Tugend fand allgemeines Lob, doch ihn gelüstete es mehr darnach, Leid von dieser Welt zu ernten, als Lob, für Gott sich in Mühsal zu erschöpfen, als sich in der Gunst des Lebens zu sonnen.

Er entfloh heimlich und kam an einen einsamen, abgelegenen Ort, nach Subiaco. Dort lebte er drei Jahre in einer engen Höhle, außer dem Mönche Romanus, keinem Menschen bekannt. Dieser hatte ihm das rauhe Eremitenkleid gegeben und brachte ihm an bestimmten Tagen das Brot, das er sich am Munde abgespart hatte. Benedikt, sagt der hl. Gregor, wohnte hier allein bei sich unter den Augen des göttlichen Beobach-

ters, denn ſtets ängſtlich auf Wachſamkeit über ſich ſelbſt bedacht, ſah er ſich immerfort vor den Augen ſeines Schöpfers, prüfte ſich dauernd und ließ den Blick ſeines Geiſtes nicht außer ſich herumſchweifen.

Eines Tages, als er ſo allein war, nahte ſich der Verſucher und entzündete ſeine Seele mit ſolcher Leidenſchaft, daß er die Flammen in der Bruſt kaum zu faſſen vermochte und ſchon faſt daran dachte, von der Luſt beſiegt, die Wildnis zu verlaſſen. Doch plötzlich getroffen von der himmliſchen Gnade, kam er zu ſich und ein dichtes Dorngeſtrüpp neben ſich gewahrend, zog er ſein Gewand aus und warf ſich in die ſtacheligen Dornen und brennenden Diſteln und erhob ſich erſt, als er am ganzen Leibe wund war. So tauſchte er Feuer mit Feuer. Von dieſer Zeit an war, wie er ſelber ſpäter ſeinen Jüngern erzählt hat, aller Hang zur Sinnlichkeit in ihm erſtickt.

Einmal geſchah es, daß die liederlichen Mönche eines nahen Kloſters ihn zum Abte begehrten. Als er aber mit Strenge auf Beobachtung der Regel hielt, miſchten ſie Gift in ſeinen Wein. Doch der Becher zerſprnag, als Benedikt ſegnend das Kreuzzeichen darüber machte. Sogleich erkannte der Mann Gottes, daß es ein Todestrank geweſen ſein mußte, weil er das Zeichen des Lebens nicht ertragen konnte, ſtand auf, ließ die Brüder zuſammenrufen nnd redete ſie mit ſanfter Stimme und ruhigem Blicke alſo an:

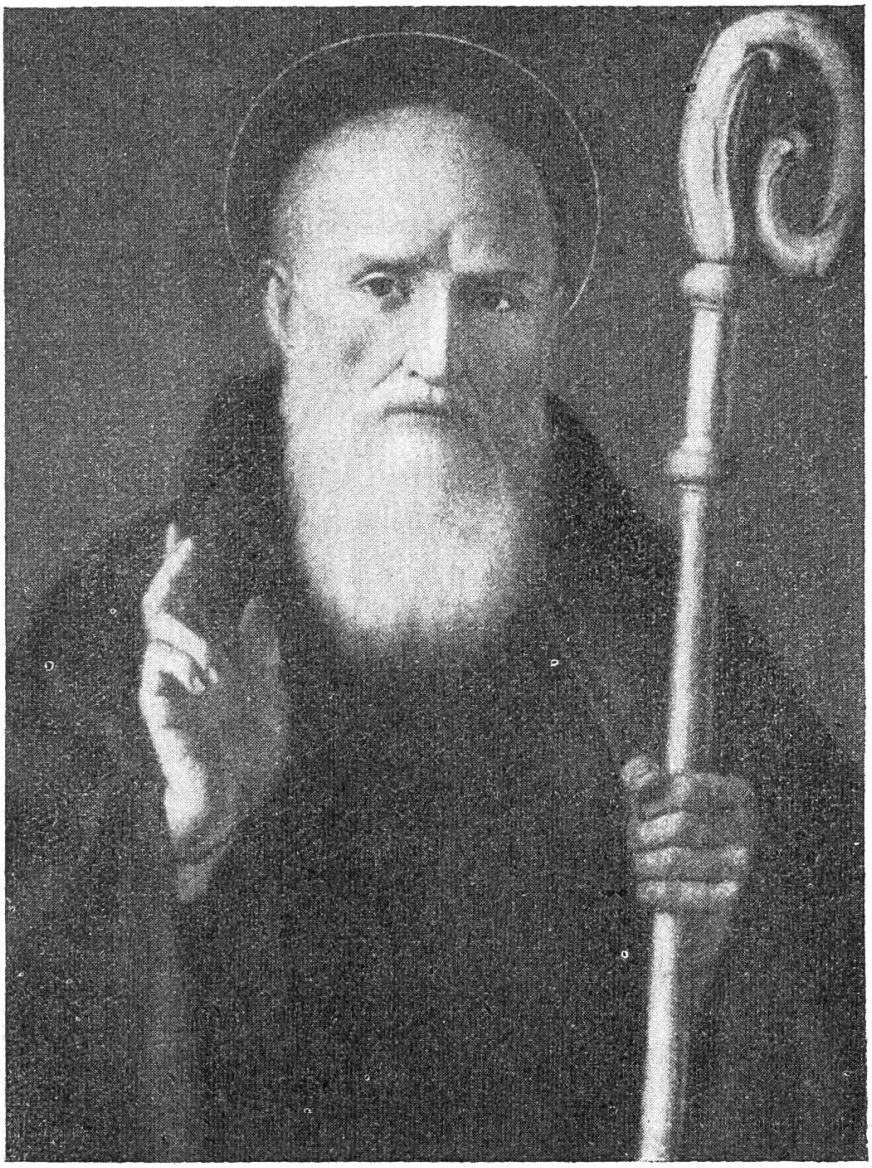
„Der allmächtige Gott ſei euch gnädig, Brüder! Warum habt ihr mir das antun wollen? Habe ich euch nicht vorausgeſagt, daß meine und eure Sitten nicht zu einander paſſen? Geht und ſucht euch einen Vater nach eurem Sinn.“ Dann kehrte er zur Stätte ſeiner trauten Einſamkeit zurück, die er aber ſpäter verläßt, um in Monte Caſſino — nachdem er in und um Subiaco einige Klöſter errichtet hatte — ſeinem Wirken die Krone aufzuſetzen.

* * *

Der Monte Caſſino iſt ein waldige Höhe in Kampanien. Hoch ragt er empor und erhebt ſeinen Gipfel gleichſam in die Wolken. Ein uralter antiker Tempel beherrſchte ihn und Götterhaine ſtanden ringsum. Hierher alſo kam der Mann Gottes, zertrümmerte die Götzenbilder, ſtürzte den Altar um, ſteckte die Haine in Brand und machte aus dem Tempel Apollos ein Martinsoratorium. Auf der Stätte des Heidentums erhob ſich mit der Zeit die mächtigſte Feſte, die berühmteſte Burg des Katholizismus; hier ſchuf Benedikt jene Kloſterverfaſſung und legte ſie nieder in ſeiner „heiligen Regel“, die ungezählten Klöſtern für Jahrhunderte Urbild wurde.

„Unermeßlich“, ſagt Montalembert, der Geſchichtsſchreiber der Mönche des Abendlandes, ſind die Früchte aus dem Werke Benedikts. Aber was an ſeinem geſellſchaftlichen und geſchichtlichen Werke ſo beſonders groß iſt, daß er ſelber an all das nie gedacht zu haben ſcheint. Es iſt das Kennzeichen wahrer Größe, die größten Dinge geräuſchlos zu tun, nur im Drange eines demütigen und lauteren Gedankens, den Gott hundertfältig umbildet und ſegnet.“

Die ganze Seele des hl. Benedikt ſpricht aus ſeiner Regel. Sich ſelber ſchildert er, wenn er vom Abte ſagt: „Schwer und mühevoll iſt



Der hl. Ordensstifter Benedikt

Sassoferrato, Montecassino

ſein Amt, das er übernommen hat, Seelen zu leiten und der Eigenart vieler zu dienen. In ihm ſieht der Glaube den Stellvertreter Chriſti im Kloſter. Er darf daher nichts lehren oder anordnen, was der Herr nicht gebieten würde. Er ſoll mehr durch Werke als durch Worte ſeinen Jüngern zeigen, was gut und heilig iſt und ebenſo durch ſein Leben als unſtatthaft dartun, was er ſeine Jünger meiden lehrt. Beſonders hüte er ſich, aus übertriebener Sorge für vergängliche, irdiſche und hinfällige Dinge, das Heil der ihm anvertrauten Seelen außeracht zu laſſen oder gering zu ſchätzen. Er ſei überzeugt, daß er am Tage des Gerichtes über ſo viel Seelen wird Rechenſchaft ablegen müſſen, als er Brüder unter ſeiner Obhut weiß; dazu noch über ſeine eigene Seele. Er ſei keuſch, nüchtern, mildherzig und laſſe ſtets mehr Erbarmen, als ſtrenges Recht walten, damit er ein Gleiches erfahre. Er haſſe das Böſe, liebe die

Brüder. Im Bestrafen handle er klug und ja nicht mit Uebermaß, damit das Gefäß nicht zerbricht, während er es allzu genau vom Roste reinigen will. Er schaue allzeit mißtrauisch auf die eigene Gebrechlichkeit und bedenke, daß man das geknickte Rohr nicht vollends zerbrechen soll. Damit wollen wir nicht sagen, er solle die Laster aufkommen lassen, sondern er solle sie mit Klugheit und Liebe ausroden, so wie er es für jeden heilsam glaubt, und suchen mehr geliebt, als gefürchtet zu werden. (Kap. 2 und 64 der Ordensregel.)

* * *

Die Klosterstadt auf dem Berge konnte nicht verborgen bleiben. Gottsuchende Menschen zogen hinauf zur „Stätte des Herrendienstes" und feierlichen Gotteslobes. Pilger und Gäste zogen hinauf; Arme und Bettler klopften an seine Pforten. Vor Benedikts mildherzigem und mächtigem Blick lösen sich die Riemen, mit denen ein grausamer Bedrücker einen armen Bauern vor ihn geschleppt hat. Sein einziges Goldstück, sein einziges Krüglein Oel gibt der Mann Gottes weg, der „sich vorgenommen hat, alles auf Erden zu geben, um im Himmel alles zu verwahren."

Noch vieles, schließt der hl. Gregor, möchte ich von diesem Manne erzählen. Will jemand seine Art und Lebensweise genauer kennen lernen, so hat er mit der Lehre seiner Regel zugleich das ganze Leben ihres Lehrers: denn diesem heiligen Manne war es ganz unmöglich, anders zu lehren, als er selbst gelebt hat.

* * *

Sechs Tage vor seinem Tode ließ er sich sein Grab schaufeln. Danach ward er, wie die „Vita sancti Benedicti" erzählt, vom Fieber erfaßt und seine Kraft von heißer Glut verzehrt. Als nun seine Schwäche von Tag zu Tag zunahm, ließ er sich von seinen Jüngern in die Kirche tragen. Dort stärkte er sich durch den Empfang des Leibes und Blutes unseres Herrn und unter den Scharen seiner Jünger seine zittrigen Glieder aufrecht haltend, stand er da, die Hände zum Himmel erhoben und hauchte unter Gebetsworten seinen Geist aus.

Am nämlichen Tage ward zweien seiner Brüder ein und dasselbe Gesicht:

Sie sahen nämlich eine mit Teppichen belegte, von zahllosen Lichtern strahlende Straße, die von seiner Zelle gegen den Himmel ging. An ihr stand ein Mann von ehrwürdigem Aussehen, von oben her umstrahlt, und fragte sie, für wen der Weg sei, den sie da sähen. Sie gestanden, es nicht zu wissen. Da sprach er zu ihnen: „Dies ist der Weg, auf dem der Liebling des Herrn, Benediktus, zum Himmel aufgefahren ist."

Bedenk es wohl!

Was wirst du bald deinem Richter antworten, wenn du die Wände deines Hauses bekleidest, aber den Armen nackt frieren lässest? Wenn du deine Pferde aufputzest mit blankem Geschirr, aber deine Brüder in zerrissenem Kleide verachtest? Wenn du das Korn zum Wucher aufspeicherst und den Armen verhungern lässest? Gewiß, wenn du dem Notdürftigen dein Haus (Herz) nicht öffnest, wirst du vom Himmelreiche ausgeschlossen werden. Hl. Basilius.

Ueber die bürgerliche Heimat der Mariasteiner Conventualen

Sowohl die Abtei Beinwil, der frühere Sitz der Mönche von Mariastein, wie auch das Kloster Mariastein selber, befinden sich beide im Gebiet des jetzigen Kantons Solothurn. So ergab es sich eigentlich ganz von selber, daß von jeher zahlreiche Solothurner in ihrem heimatlichen Kloster die Gelübde ablegten. Die Verzeichnisse über die Ortszugehörigkeit der Mönche des alten Beinwil sind sehr lückenhaft, doch darf man mit Grund annehmen, daß der größere Teil der dortigen Conventualen ebenfalls aus der näheren Umgebung stammte. Als dann der Rat von Solothurn am Ende des 16. Jahrhunderts die Wiedererrichtung des Klosters veranlaßte, war er auch bemüht, das Kloster mit Landeskindern zu bevölkern. Dieses Bestreben zeigte sich auch, als die Abtei nach Mariastein übertragen wurde, und ging so weit, daß sich Zerwürfnisse ergaben, als die Mönche nach dem Tode von Abt Fintan Kieffer den St. Galler Augustin Reutti als Abt erwählten. Nachdem das Kloster im 19. Jahrhundert vom solothurnischen Staat bevogtet worden war, ergaben sich erst recht Schwierigkeiten, wenn Nicht-Solothurner oder gar Ausländer in dasselbe eintreten wollten. Erst nach der Aufhebung war das Kloster wieder frei in der Aufnahme der jungen Mitglieder, so daß die politische Zusammensetzung seiner Conventualen schon bald ein ganz neues Bild ergab.

Seit der Wiedererrichtung des Klosters in Beinwil beträgt die Zahl der aus dem jetzigen Kantonsgebiet von Solothurn stammenden Mönche, deren Namen im Nekrologium enthalten sind, 121. Von den Ende 1942 lebenden 63 Mitgliedern des Klosters sind 15 aus dem Kanton Solothurn gebürtig. Neben dem Kanton Solothurn war im Kloster das Gebiet des ehemaligen Bistums Basel gut vertreten. Dieses setzte sich zusammen aus größeren Teilen des jetzigen Kantons Bern, aus einem Teil von Baselland und Neuenburg und dem Oberelsaß. Im Nekrologium treffen wir 8 Coventualen, die aus dem jetzigen Baselland stammen, 1 kommt aus dem Kanton Neuenburg, 21 aus dem jetzigen Bernbiet und 31 sind Elsässer. Da man in Mariastein für den Beichtstuhl immer einige französisch sprechende Patres benötigte, wurden Jurassier und Elsässer nicht ungern aufgenommen. 1 Pater stammt aus dem Gebiet des jetzigen Kantons Freiburg und 6 sind Franzosen. Französisch sprechende Kandidaten meldeten sich auch in größerer Menge, als das Kloster nach der Aufhebung von Mariastein sich in Delle niedergelassen und dort eine Schule, das Collège St. Benoît, errichtet hatte, welche in erster Linie von Franzosen und Elsässern besucht wurde.

Schon in früherer und auch in neuerer Zeit legten zahlreiche Jünglinge aus dem Gebiet des jetzigen Deutschen Reiches in Mariastein Profeß ab. Das Nekrologium nennt 32 Namen. Die meisten derselben entstammen dem Badischen, somit der näheren Umgebung von Mariastein. Viele dieser Mönche mochten schon die Schule in Mariastein besucht haben. Oft folgten einem Verwandten im Kloster wieder andere. Die Stadt Säckingen allein stellte 6 Conventualen. Aus den österreichischen Landen stammen nur 3 Patres, von denen nur einer in Mariastein Profeß ablegte, während 2 erst in neuerer Zeit ins St. Gallusstift eintraten.

Bei der Wiederbelebung Beinwils finden wir unter den ersten Professoren einen St. Galler, dem in den folgenden Jahren noch 2 andere folgten. Nachdem in Mariastein ein mit St. Gallen eng verbundener Ostschweizer, Augustin Reutti, Abt geworden war, setzte im Kloster ein starker Zustrom aus der Ostschweiz ein, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts wieder aufhörte. Erst nach der Gründung des St. Gallusstiftes in Bregenz erfolgten wieder Aufnahmen von St. Gallern und andern Ostschweizern. Das Nekrologium nennt die Namen von 21 St. Gallern, 4 Appenzellern, 3 Schaffhausern und 2 Thurgauern. Das gegenwärtige Direktorium von 1942 zeigt die Namen von 10 Ostschweizern.

Gute Nachbarschaft verband von jeher Mariastein mit dem Aargau, wo das Kloster in Wittnau eine Propstei besaß. Das Nekrolegium meldet die Namen von 18 Patres, die im Gebiete des jetzigen Kantons Aargau beheimatet waren. Oft muß unter den Schweizer Benediktinerklöstern eine Art Austausch von jungen Studenten stattgefunden haben, in dem Sinn, daß Knaben, die aus dem Gebiet einer Abtei stammten, in eine andere zum Studium geschickt wurden, wo sie dann auch häufig eintraten. So erklärt sich zum Teil die Anwesenheit von Schwyzern, Luzernern, Unterwaldnern und Zugern in Mariastein. Je 8 Mönche kamen aus den Kantonen Zug und Schwyz, 13 aus Luzern, einer aus dem Wallis, einer von Freiburg und einer aus Unterwalden. Erst in neuester Zeit fanden weitere Unterwaldner den Weg nach Mariastein und da inzwischen das Kloster Mariastein auch eine Schule in Altdorf gründete, gesellten sich zu ihnen auch einige Urner.

Die Klostergrete (Schluß)

Auch der Guardian braucht ziemlich lange, bis er aus der langen Einleitung und den unter schüchternem Erröten gestammelten Worten Gretes den eigentlichen Grund ihres Besuches heraus fand. Sie weihte ihn ein in das Geheimnis ihrer Ersparnisse und ihres lang gehegten Herzenswunsches und fragte, ob das Geld wohl genüge, ihren frommen, braven Neffen zum Priester heranbilden zu lassen. Angstvoll hing sie an seinen Zügen, während er im Geist alles berechnete. Als er aber entschieden sagte: „Ja, freilich, gute Margaret, das reicht zum Studium und noch über die erste, schwere Zeit hinaus," da strömten Freudentränen aus ihren Augen herab auf die Hand des Ordensmannes, der ihr seinen Segen zum heiligen Liebeswerke gab.

Dann eilte sie zum Tabernakel und schüttete vor dem lieben Heiland alle Seligkeit ihres guten Herzens aus. „Schau, mein lieber Jesus," betete sie, „jetzt kriegen wir halt doch noch unsern Priester, Du und ich. O, die Freud' laß mich noch erleben, daß ich den Xaveri am Altar sehen darf, dann will ich gern sterben!"

War das ein Jubel, als die Kunde in das Haus der Schwester kam. Es lag gleich das Reisegeld für den Buben dabei, den sein Weg ins Seminar an Gretes Wohnort vorbeiführte.

So begann der brave Knabe ein Leben des Studiums und der Vorbereitung auf seinen erhabenen, herrlichen Beruf. Er war in all den

Jahren eine Zierde des Seminars und eine Freude seiner Lehrer. Wenn Grete das Jahresgeld hinschickte, kam jedesmal mit der Quittung ein sehr lobender, anerkennender Bericht des Seminardirektors. Nicht bloß alle Talente entwickelten sich herrlich, die schönsten Fortschritte gewahrte man im Seelenleben des Jünglings, der allen voranleuchtet durch Frömmigkeit, Unschuld und Demut.

Wer war seliger als die alte, schlichte Klostergrete, die mit jedem Jahr das heiß ersehnte Ziel näher rücken sah!

Recht alt war sie unterdes geworden, schier gebrechlich sah sie aus und ganz klein schrumpfte sie zusammen. Auch die Arbeit im Kloster wurde zu anstrengend und nur das Blumenmachen ging noch flott von statten. Und jetzt betrieb sie diese Kunst mit nimmermüden Händen, galt es doch die Triumphbogen und die Kirche zu schmücken zum Einzug und zur Primiz des geliebten Neffen. Denn das hatte er immer gesagt: „Muhme Grete, meine Primiz halte ich bei Euch, denn Euch gebührt die Freude und das Glück meines Ehrentages."

Seine Mutter und Schwester waren dazu hergereist; der ganze Ort zeigte die innigste Teilnahme am Glück der guten, braven Klostergrete. Schier war es der Freude zuviel, denn kaum trugen sie die vor Aufregung zitternden Füße zur Kirche, wo ihr Ehrenplatz nicht weit vom Primizianten bereitet war. Beim Hochamt konnte sie nichts anderes beten, als immer wieder: „Jesus, jetzt haben wir unsern Priester; Jesus, nimm ihn als Geschenk von mir armer Magd an, es hängt ja so viel Gebet, so manch kleines Opfer daran!"

Als sie heimkam, mußte sie sich zu Bett legen, denn die Flut von Empfindungen, die dieser Tag gebracht, war zu viel für dieses gute Herz. Der junge Priester schlich sich vom Festmahl fort und setzte sich an das Bett seiner Wohltäterin. Dankerfüllt küßte er ihre braunen, runzligen Hände, die sich so lange für ihn abgemüht hatten. Sie schaute ihn glückselig an sagte ernst: „Jetzt, Herr, laß deine Magd in Frieden scheiden, sie hat nichts mehr zu wünschen auf dieser Welt; und", flüsterte sie dem Primizianten zu, „eine große Bitte habe ich noch an dich, Hochwürden: Schau, vor dem Tabernakel ist mir der Gedanke gekommen, für einen Priester zu sparen und zu sorgen. Dem lieben Heiland im Sakrament zulieb hab ich's durchgeführt. Drum, Xaver, versprich mir eins: So oft du den Tabernakel aufmachst, um das Allerheiligste zum Segen oder zum Abspeisen (Kommunion-Austeilen) herauszunehmen, o gelt, dann sagst für mich ein frommes „mein Jesus Barmherzigkeit", oder kannst auch sagen: „Die Grete grüßt Dich, o Jesus, im Tode wie im Leben!" Weiß es ist nur, daß mich der liebe Heiland nicht vergißt und daß Ihm nöt abgeht, wenn ich nimmer selber kommen kann, Ihn im Tabernakel zu grüßen."

Tränen der Rührung strömten bei diesen treuherzigen, von wahrhaft kindler Frömmigkeit zeugenden Worten aus den Augen des Primizianten und feierlich gelobte der guten Alten, immer und überall ihren Wunsch zu erfüllen.

Er hat es auch treu gehalten, sein ganzes edles Priesterleben hindurch und längst war seine Wohltäterin schon zur ewigen Ruhe eingegangen, als immer noch der liebe Heiland im Tabernakel fromm gegrüßt wurde im Namen der braven, guten „Klostergrete". (Els. V.)

Gründung des „St. Gallusstiftes" in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Inzwischen wurde Abt Vincenz am 29. November 1902 von der Gemeindevorstehung Dürrnberg einstimmig in den Gemeindeverband aufgenommen, später desgleichen Br. Lukas Linke und Br. Fridolin Scheuble. Auf Neujahr 1903 liefen zahlreiche Glückwünsche ein. Wie Brauch und Sitte versammelte sich der Convent von Dürrnberg am Sylvesterabend im Eßzimmer zur Gratulation an den hochwst. Abt. Die übliche Ansprache hielt tief gerührt der damalige Pater Prior Coelestin Weißbeck. Wir geben dieselbe hier im Wortlaut:

„Hochwürdigster Gnädiger Herr!

Als wir vor zwei Jahren am heutigen Tage in Delle um Sie versammelt waren, da ist auf eine nichts Gutes verheißende Zukunft hingewiesen worden und wahrhaft hätte in jener Stunde nicht einer sich dieselbe so schwarz vorgestellt, wie sie in Wirklichkeit sich gestaltet hat. Am letzten Neujahrstag waren wir in alle Welt zerstreut, so daß wir unsere Glückwünsche Ihnen nur schriftlich darbringen konnten. Nun, die großen und schweren Prüfungen des unglücklichen Verfolgungsjahres sind größtenteils überstanden und wir sind doch wieder physisch und moralisch um unsern Vater versammelt. Und wenn Gott bis hierher so wunderbar geholfen, so wird er auch weiter helfen.

Darum wollen wir zum lieben Jesuskind flehen um Mut und unerschütterliches Gottvertrauen. Mut! Die vielen Prüfungen und Leiden beweisen uns, daß wir auf dem rechten Wege sind, auf dem königlichen Weg des Kreuzes, der geradeaus in den Himmel führt. Mut wünschen wir Ihnen besonder darum, weil sie ja nicht allein kämpfen und arbeiten, sondern von Ihren hartgeprüften Söhnen unterstützt werden, und viribus unitis, vereinter Kraft ist nichts unmöglich. Unterschütterliches Gottvertrauen! Wo Einheit, da Liebe! Wo Liebe, da Gott! Und wenn Gott mit uns ist, so wird sein Werk, das er Ihnen anvertraut hat, gelingen!"

Auf den Namenstag (22. Januar 1903), den der Abt Vincentius zum ersten Mal in der neuen Niederlassung feierte, sandte Nationalrat Hänggi von Solothurn einen freundlichen Glückwunsch: „Ich hoffe daß Sie Deo adjuvante (mit Hilfe Gottes) vincens (siegreich) seien in allen Schwierigkeiten, die eine neue Ansiedlung in fremdem Lande zur Folge hat." Er fügt bei: Er habe mit Landammann Florian Lusser viel über die Kollegiumsverhältnisse in Altdorf gesprochen. Lusser und seine Kollegen seien voll der besten Hoffnungen für das Wirken der Benediktiner von Mariastein in Altdorf.

Korrektur.

In der Februar-Nummer ist ein kleiner Irrtum unterlaufen, den die Leser gütigst entschuldigen wollen. Das Muttergottes-Bild ist nicht das Hochaltarbild der Pfarrkirche zu Dürrnberg, sondern ein Madonna-Bild in Kleinlützel (Sol.) aus dem 18. Jahrhundert.